

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Wirtschaftlicher Rück- und Ausblick

Wenn man das wirtschaftliche Endergebnis des vergangenen Jahres für unser deutsches Vaterland zieht, so erblickt man auf allen Seiten eine erhebliche Verschärfung des Einkrüppungsvorganges der deutschen Wirtschaft. Bei immer mehr Betrieben haben sich steigende Lasten und sinkende Erträge an einem Punkt getroffen, wo eine Erweiterung der Betriebe oder ihre weitere Rationalisierung keinen vernünftigen Sinn mehr hat. Daher der stille weitere Rückgang und Abbau.

Zum Beweis mögen einige Zahlen dienen. Die Zahl der neueröffneten Konfirmationen betrug nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ im Jahre 1929 insgesamt 10303 gegen 8290 im Vorjahre. Außerdem wurden 5257 Vergleichsverfahren eingeleitet gegen 3341 im Jahre 1928. Vom Januar bis September 1929 wurden in Deutschland 11436 neue Unternehmen gegründet (gegen 10143 im Jahre 1913), aber 18552 (1913: 784) eingestellt. In Aktiengesellschaften allein wurden im Monatsdurchschnitt des dritten Vierteljahres 1929 27 mit 10,26 Mill. RM. Kapital gegründet gegen 30 mit 27,44 Mill. RM. Kapital im Monatsdurchschnitt 1928 und 15 mit 18,1 Mill. RM. Kapital im Monatsdurchschnitt 1913.

Kapitalherabsetzungen erfolgten aber gleichzeitig im Monatsdurchschnitt des dritten Vierteljahres 1929 bei 24 Aktiengesellschaften mit einem Herabsetzungsbetrag von 13,8 Mill. RM.; weiter erfolgten Auflösungen im Monatsdurchschnitt des dritten Vierteljahres 1929 bei 29 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 11,9 Mill. RM. gegenüber 5 mit 4,8 Mill. RM. im Monatsdurchschnitt 1913; dazu kommt noch die Zahl der in Konkurs geratenen Aktiengesellschaften mit monatsdurchschnittlich 2 und 1,75 Mill. RM. Kapital gegen 1 und 1,59 Mill. RM. Kapital 1913. Aus diesen Ziffern ergibt sich also, daß in Deutschland mehr Arbeitsplätze stillgelegt als neu eingerichtet werden; es nicht einmal mehr möglich ist, den vorhandenen Arbeiterbestand zu beschäftigen, geschweige denn den in den Produktionsprozeß neu einzugliedern den aufzunehmen. Aus diesem Grunde war schon Anfang dieses Jahres die Zahl der von der Arbeitslosenversicherung unterstützten Vollerwerbslosen um 220 000 höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Erwerbslosen ist bereits höher als die vom

Januar des Jahres 1929. Ende November waren bei den freien Gewerkschaften 13,8 % der organisierten Mitglieder arbeitslos gegenüber nur 9,4 % im November 1928.

Bedenklich ist bei alledem, daß das Jahr 1929 kein Notjahr, sondern ein Normaljahr war, das sogar einige recht günstige Merkmale aufwies. Der Index der Gesamtproduktion (1924 bis 1926 = 100) lag z. B. in diesem Jahr mit einer einzigen Ausnahme in allen Monaten über dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1928. Während das Jahr 1928 in der Außenhandelsbilanz mit einer Mehreinfuhr von 1992 Mill. RM. — also passiv — abschloß, hat das Jahr 1929

sogar (allerdings ohne Dezember) einen Ausfuhrüberschuß von 31,4 Mill. RM. für sich zu buchen. Gerade die Tatsache, daß der Einkrüppungsvorgang trotz der produktionsmäßig so günstigen Voraussetzungen und trotz des (im Durchschnitt genommen) geradezu hervorragenden technischen und organisatorischen Standes der deutschen Wirtschaft vor sich gehen mußte, ist die bedauerlichste Erscheinung dieses Jahres.

Alles das kann für das Jahr, das wir soeben begonnen haben, nicht gerade hoffnungsfreudig stimmen. Die Kapitalnot ist immer stärker geworden. Die Zinssätze sind noch gleich hoch geblieben. Eine Entlastung durch Steuererleichterungen für die Wirtschaft hat vorläufig vertagt werden müssen, weil der

Finanzkarren des Reiches so verfahren war, daß er erst durch eine besondere Spartätigkeit aus dem Dreck gezogen werden konnte. Die Aussicht, Geld vom Ausland hereinzubekommen, ist, wie wir noch in der letzten Zeit gesehen haben, sehr gering oder gar nicht mehr vorhanden. Die unverantwortliche Wirtschaft vieler Gemeinden, die zu Millionen-Fehlbeträgen in den Haushaltsplänen geführt hat, hat diese schlimmen Zustände größtenteils mitverschuldet. Wie das alles noch ablaufen wird, ist schwer zu sagen. Sehr hoffnungsvoll sieht es nicht aus.

Eines der unerfreulichsten Kapitel in unserer Gesamtwirtschaft bleibt die Wirtschaft der öffentlichen Hand (des Reiches, der Staaten, besonders der Gemeinden). Die Reichsbahn hat im vergangenen Jahre ohne Ueberschuß abgeschlossen. Der Güterverkehr zeigte zwar eine geringfügige Steigerung, der Personenverkehr erreichte aber nicht die Ergebnisse des Jahres 1928, — zweifellos eine Folge der Tarifierhöhung im Oktober 1928, deren Wiederholung obendrein immer noch droht.



Winterlandschaft

Zeichnung von Nikolaus Pfaffenhausen, Baubüro

Die Reichsbank hat zwar, wie der internationale Kommissar bei diesem Institut berichtet, einen günstigen Stand aufzuweisen, der Druck am Geld- und Kapitalmarkt ist nach ihm aber in hohem Maße durch den Umfang der öffentlichen Kreditbedürfnisse und die sehr ungünstige Kassenlage einer großen Zahl öffentlicher Stellen, insbesondere des Reiches und vieler Gemeinden, verschärft worden. Die Notwendigkeit baldiger durchgreifender Maßnahmen sei offenbar — muß uns dieser Ausländer sagen.

Die Rolle, die die öffentliche Hand als Versorgungs-institut spielt, ist immer bedeutender geworden. Nach den neuesten Veröffentlichungen von amtlicher Seite befassen sich in Deutschland mit Verwaltungsausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden 1,3 Millionen Beamte. Davon entfallen auf das Reich rund 235 000, auf die Länder rund 320 000 und auf die Gemeinden rund 125 000. Der Lehrerstand verfügt über 340 000 Beamte, die Sozialversicherung über 75 000, wozu noch die rund 700 000 Verwaltungsbeamten der Post und der Reichsbahn kommen. Die Zahl der Beamten wird dann noch wesentlich erhöht durch diejenigen Angestellten, die in den Regiebetrieben der Verwaltung tätig sind, sowie durch die Wartestandsbeamten, die Beamtenwitwen und die Pensionäre. Wie groß deren Zahl ist, steht nicht ganz genau fest, es dürften jedoch mindestens 1,5 Millionen sein. Vom Staate — bzw. aus öffentlich verwalteten Mitteln — werden weiter unterhalten: rund 2,5 Millionen Invaliden, Knappschafts- und Angestelltenversicherungsrentner, ferner im Durchschnitt des Jahres 800 000 Arbeitslose und 4 Millionen Personen im ganzen Reichsgebiet, die durch die Fürsorge unterstützt werden.

Im ganzen gibt es also im Deutschen Reiche zurzeit ungefähr 11 Millionen von der öffentlichen Hand Versorgte. Wenn man die Gesamtzahl der Erwerbstätigen mit der Zahl der Wahlberechtigten, also rund 42 Millionen, gleichsetzt, was ungefähr stimmen dürfte, so ergeben wir daraus, daß 25% der deutschen Gesamtbevölkerung Gehalts-, Pensions-, Versicherungs- oder Unterstützungsempfänger sind. An dieser ungeheuren Entwicklung des sozialen Apparates tragen zweifellos Krieg, Revolution und Inflation in sehr erheblichem Maße die Schuld. Aber trotzdem dürfte auf diesem Gebiete in vielen Fällen gesündigt werden, so daß eine Enttäuschung durchaus möglich erscheint. Jedenfalls ist es auf die Dauer unmöglich, einen so riesengroßen Bestandteil des Volkes durch die öffentliche Verwaltung zu unterhalten.

Ergänzend muß man einmal dazu die Ausgaben betrachten, die im Reiche auf dem Gebiet der Sozialversicherung gemacht worden sind. Sie weisen eine stetige Steigerung auf. Im Jahre 1913 betrugen die Gesamtausgaben in den Kranken-, Invaliden-, Angestellten-, Unfall-, Knappschaftspensionsversicherungen und Erwerbslosenfürsorge 994,8 Millionen Mark, im Jahre 1924: 1979,6 Millionen Mark, im Jahre 1925: 2650,4 Millionen, im Jahre 1926: 4044,2 Millionen, im Jahre 1927: 4209,8 Millionen, im Jahre 1928 etwa 4887,2 Millionen Mark. Der soziale Etat reichte also im Jahre 1928 nahe an 6 Milliarden Mark heran; von diesem Betrag wurden 4825 Millionen Mark durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht; 787 Millionen stammten aus öffentlichen Mitteln, die durch Steuern aufkommen; die restlichen 303 Millionen Mark gehen auf sonstige Einnahmen der einzelnen Versicherungszweige, insbesondere auf Zinsen, zurück. Der Aufwand des Jahres 1929 dürfte noch über den Betrag von 6 Milliarden Mark hinausgehen, da z. B. die Aufwendungen für Erwerbslosenfürsorge bereits im ersten Halbjahr 1929 auf 886 Millionen Mark (einschließlich der Darlehen des Reiches für die Arbeitslosenversicherung) gestiegen sind.

Um einen Überblick über die sozialen Gesamtaufwendungen zu erhalten, muß man auch die Kosten der öffentlichen Wohlfahrtspflege einbeziehen, die vorwiegend eine Belastung des Haushaltes der Gemeinden darstellen. Diese Fürsorgeausgaben betrugen 1927/28 (neuere Zahlen liegen noch nicht vor) insgesamt 1249 Millionen Mark. Im Jahre 1913/14 betrugen diese Ausgaben insgesamt 413,6 Millionen Mark; es ist also eine Steigerung auf das Dreifache eingetreten. Die Zusammenstellung der sozialen Ausgaben, in der die beträchtliche Steigerung der Aufwendungen der Fürsorgeverbände im Jahre 1928/29 noch nicht berücksichtigt ist, ergibt somit schon für 1928 einen Betrag von 7,164 Milliarden Mark.

Die für die Sozialversicherung zu entrichtenden Beiträge sind schon jetzt so hoch, daß sie über 15% des Lohnes (im Bergbau 22,5%) ausmachen; trotzdem ist der staatliche Zuschuß von 3,8% der Gesamteinnahme im Jahre 1913 auf 7,5% im Jahre 1928 gestiegen; dabei ist die Neigung zu einer weiteren Steigerung unverkennbar, weil infolge der Verschiebung im Altersaufbau der Bevölkerung die Zahl der Rentenbezieher (jetzt schon hat jeder 10. Deutsche eine Rente) immer höher, die der Beitragsaufbringenden aber immer geringer wird. Niemand wird unter diesen Umständen bestreiten können, daß Verringerungen des sozialen Aufwandes notwendig und auch möglich sind, ohne gerechtfertigte Ansprüche der versicherten oder in Not geratenen Volkskreise zu gefährden. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes zeigt, daß die sozialpolitischen Maßnahmen der letzten Jahre sich immer schärfer zum Nachteil der Arbeitnehmer ausgewirkt haben. Krisen können nur vermieden werden, wenn ein angemessenes Verhältnis zwischen wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und öffentlichem Aufwand gewahrt bleibt.

Das unvernünftige Europa

Die Augen der Welt sind seit zwei Wochen wieder nach dem Haag gerichtet, wo man dabei ist, die Kriegskontingente Deutschlands und der anderen im Kriege unterlegenen Staaten endgültig zu regeln. Es zeigt sich auch hier, daß Europa seit dem großen Kriege nichts gelernt und nichts vergessen hat. Mit allen Mitteln, unter denen die sogenannten Sanktionen (d. h. Gewaltmaßnahmen zur Erzwingung unserer Leistungen!) eine hervorragende Rolle spielen, sucht man eine Versklavung Deutschlands auf Generationen politisch und wirtschaftlich durchzuführen. Dabei bedenkt man nicht, was mit dieser Ausschaltung und Vernichtung Deutschlands der ganzen europäischen Machtstellung und Kultur für ein gefährlicher Schlag versetzt wird. In ihrem Haß und ihrer Gier nach unserem Geld lassen unsere ehemaligen Feinde jede vernünftige Erwägung vermissen, obwohl gerade die kürzlichen Ereignisse in der weiten Welt sie zu ganz anderen Überlegungen bringen müßten. Einer der Schlimmsten ist und war schon auf der ersten Haager Konferenz der englische Arbeiterminister Philipp Snowden — derselbe Snowden, der im Jahre 1923 im Unterhause folgende Worte sprach: „Ich kann sagen, was Deutschland getan hat, als es Frankreich vor fünfzig Jahren schlug. Es hat keine französischen Provinzen genommen, es hat nicht französische Güter zerstört; es nahm allerdings zwei französische Provinzen weg, die Frankreich nur zweihundert Jahre besessen hatte und die achthundert Jahre lang deutsch gewesen waren. Die Bevölkerung dieser Provinzen war bis zu 90 v. H. deutschen Ursprungs und deutscher Sprache. Deutschland legte Frankreich eine Entschädigung von 5 und nicht von 132 Milliarden auf; es zerstörte nicht den nationalen Kredit Frankreichs. Ich weiß nicht, was Deutschland getan hätte (wenn es den Weltkrieg gewonnen hätte), aber eins weiß ich: es hätte den Alliierten nicht einen Frieden auferlegt, der brutaler, ungerechter, ehrloser und herausfordernder gewesen wäre und der mehr dauernden Haß hervorgerufen hätte, als es die Alliierten getan haben, die Alliierten, die höhere Ideale zu vertreten versicherten und die eine andere Denkart als die Deutschen zu haben vorgaben.“

Sa, Europas Unvernunft ist grenzenlos. Mit allen Listen und Tücken überlegt man im Haag, wie dem armseligen Deutschland beizukommen sei, wie man auf alle mögliche Weise noch mehr aus seiner schwer ringenden Wirtschaft herauspressen kann. Derweilen aber brennt es im eigenen Hause, was vor allem das Beispiel Englands zeigt.

Wenden wir einmal nach Indien, der Perle in der britischen Länderkrone, dem England größtenteils seinen Reichtum und seine beherrschende koloniale Stellung verdankt. In blutigen Kriegen hat es sich die Unterwerfung dieses reichen Landes viel Geld und Menschen kosten lassen. Und jetzt ist es fast so weit, daß all diese Herrlichkeit ihm nach und nach entwunden werden soll. Vor kurzem hat der allindische Kongreß, eine Zusammenkunft der geistig führenden Männer in Indien, getagt. Mit überwältigender Mehrheit hat er sich für „völlige Unabhängigkeit von England“ ausgesprochen. Es wurde eine Entschließung angenommen, die es für unvereinbar mit der Idee eines freien Indiens erklärt, daß Indien für Schulden, die durch eine fremde Verwaltung des Landes eingegangen worden sind, aufkommen müsse. Der bisher noch gemäßigteste Führer im indischen Unabhängigkeitskampf, Mahatma Gandhi, hat dieses Mal die allerhöchsten Töne angeschlagen. Er trug auf dem Kongreß einen großen Triumph davon mit seinem Programm, das den Austritt der Inder aus der Zentralregierung und den Provinzialregierungen, auch den Steuerstreik vorsieht, wie überhaupt Organisierung einer allgemeinen Verweigerung der staatsbürgerlichen Pflichten England gegenüber.

Indien ist ein Land von gewaltiger Ausdehnung, von Volksmassen bewohnt, die durch innere Gegensätze, vor allem auf religiösem Gebiete, zerrissen und in der Zivilisation noch weit zurück sind. Vorläufig ist es nur eine dünne Oberschicht, welche den Stachel gegen die englische Fremdherrschaft löst. Man darf deshalb keinen Umschwung von heute auf morgen erwarten. Aber der Wurm sitzt doch auch hier im Gebälk.

Und nun endlich ein Land, das ganz Europa, selbst Amerika angeht — China! Mit den unaussprechlichen Versprechungen hat man die damals wie heute den Deutschen gar nicht übelgesinnten Chinesen dazu gebracht, uns den Krieg zu erklären. Die Deutschen wurden im Weltkrieg in China für vogelfrei erklärt. Die Rechte der übrigen Europäer wurden ihnen genommen. Sie wurden chinesischer Gerichtsbarkeit unterstellt. Deutsches Eigentum wurde der gelben Rasse ausgeliefert, auch Landgebiet, das der Deutsche doch nicht nur für sich, sondern zugleich für Europa und die weiße Rasse erworben hatte. Das bedeutete eine Ermütigung für den Befreiungskampf, den China schon seit Vorkriegszeiten gegen die Fremden führt. Wo sind die Zeiten, da ein englischer Admiral „die Deutschen an die Front“ schickte, um die europäische Sache in China zu retten, da ein chinesischer Sühnepinz die europäischen Höfe besuchte, dem seine Landsleute nach der Rückkehr in die Heimat den Kopf abschlugen? China leidet heute wie früher an inneren Wirren, am Bürgerkrieg; es ist gleichwohl auf dem Wege zum Nationalstaat weitergekommen. Es hat seine staatliche Organisation verbessert und es schließlich gewagt, allen Fremden den Stuhl vor die Tür zu setzen, so wie es zuerst mit Deutschland geschehen ist — damals zur Freude der kurzfristigen europäischen Brudernationen!

Die Abschaffung der Exterritorialität, d. h. der Vorrechte der Ausländer, nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, ist von der chinesischen Regierung in aller Form ausgesprochen worden. Amerika und England haben nach anfänglichem Aufbegehren sich damit einverstanden erklären müssen, daß seit dem 1. Januar, wenigstens etappenweise, ein Abbau ihrer Rechte erfolgt. Das ist grundsätzlich von größter Tragweite.

Schwerindustrie und öffentliche Meinung

Die deutsche Schwerindustrie hat in dem bewegten letzten Jahrzehnt wiederholt Angriffe über sich ergehen lassen müssen, deren Widerlegung oft genug nicht sehr lohnend war. Sie steckte manchen Vorwurf nur deshalb ruhig ein, weil sich gegen unächliche oder gar gehässige Vorwürfe und Angriffe nichts vorbringen läßt, es sei denn, daß sie in den gleichen Ton verfallen wäre. Obwohl nicht verkannt werden soll, daß in einsichtigen Kreisen das Verständnis für die Nöte und Schwierigkeiten der Großindustrie erfreulicherweise gewachsen ist, so sind wir doch noch weit davon entfernt, überall eine solche vorurteilslose Würdigung zu finden, wie es die auf diesem Gebiet geleistete Aufbauarbeit verdient. Mancher, der sich an Ort und Stelle von der Haltlosigkeit seiner Angriffe gegen die Eisenindustrie und ihre Führer überzeugen konnte, ist vom Saulus zum Paulus geworden! Er hat — wenn er überhaupt einsehen wollte — einen Einblick in die Schwierigkeiten und Nöte erhalten, die dieser Industriezweig nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges zu überwinden hatte, und hat dabei Achtung bekommen vor der hier von allen Beteiligten geleisteten schweren Aufbauarbeit — waren doch dem deutschen Zollgebiet durch den Versailler Friedensvertrag nicht weniger als 37 Prozent der Rohstahl- und 42 Prozent der Roheisenerzeugung verlorengegangen!

Manche wird man freilich — wie bereits betont — niemals überzeugen können, weil sie sachlichen Beweisgründen unzugänglich sind und ihrer politischen Unzufriedenheit oder ihren politischen Wunschgebilden alles unterordnen. Andere wiederum gehen offenbar bewußt darauf hinaus, Unzufriedenheit zu säen und zu schüren, wobei auch die Arbeiterschaft oft genug ihr Teil mit abbekommt. Wenn allerdings ein Literat, der die Schwerindustrie stets bekämpft, und dem die Werkszeitungen ganz besonders zuwider sind, seine Eindrücke über das Ruhrgebiet wiedergibt und dabei von einem „Gewirr verwahrloster Höfe“, von „verwanzten Matratzen“ und „Bergen von Gerümpel“ spricht, wenn er sich über die „phantastische Langsamkeit“ des Tempos, „der Eingeborenen“ lustig macht und das Ruhrgebiet als „einen in Permanenz erklärten Stammtisch“ schildert, so wird die arbeitsame und fleißige Bevölkerung des Ruhrgebiets wissen, was sie von einem solchen Phrasengeklänge zu halten hat. Hier ist nur um „schöner“ Redewendungen willen die Wahrheit umgedichtet worden. Solche törichte Angriffe können die Arbeiterschaft gewiß nicht berühren oder ihr gar Veranlassung zu einer ernsthaften Erwiderung geben. In ähnlichen Fällen wird auch die Industrie und das Unternehmertum zur Tagesordnung übergehen.

Etwas ganz anderes ist es aber, wenn die Industriellen an der

Ruhr planmäßig und einseitig angegriffen werden, wenn immer wieder versucht wird, den führenden Männern der eisenerzeugenden Industrie etwas am Zeuge zu fädeln und sie in einer Weise zu verdächtigen, die weit entfernt von jeder Sachlichkeit ist. Das Schlagwort feiert hier Triumphe; aber es muß sich auch gefallen lassen, daß es in seiner ganzen Hohlheit erkannt und gezeißelt wird. Das hat in einer sehr feinen, ironischen Art der gewiß nicht aus den Kreisen der Großindustrie herstammende Herausgeber des „Deutschen Volkswirt“, der Demokrat Dr. Gustav Stolper, getan, als er schrieb: „Sie (die Schwerindustriellen) haben bekanntlich den Krieg herbeigeführt, um an ihm sich zu bereichern, sie haben bekanntlich den rechtzeitigen Frieden verhindert, um ihre Macht zu stabilisieren, sie haben den Ruhrkampf, die Inflation, kurz alles Elend, von dem Deutschland seit dem Jahre 1914 heimgeheftet ist, gewollt und herbeigeführt. Bekanntlich. — Wer wagt zu zweifeln? Sie wuchern, auch wenn sie sich verschulden und keine Dividende verdienen, sie verschleudern Kapital, wenn sie ihre Betriebstechnik in die Höhe bringen... sie wollen die Finanzen sabotieren, und außerdem sind sie gesamtwirtschaftlich belanglos.“

Das eigentliche Ziel der Angriffe ist deutlich zu erkennen. Man will die Ruhrindustriellen zwar ruhig ihren wirtschaftlichen Aufgabekreis erfüllen lassen aber ihnen soll die politische Betätigung, die sonst jedem Staatsbürger nicht nur erlaubt, sondern gerade von der Demokratie in konsequenter Verfolgung ihrer Grundanschauung gefordert

wird, versagt sein. Die „böse“ Schwerindustrie, mit der man geschäftliche Beziehungen sucht und die überdies immer wieder in erster Linie angegangen wird, wenn es wissenschaftliche, künstlerische oder karitative Bestrebungen geldlich zu unterstützen gilt, kann tun, was immer sie will: sie kann sicher sein, daß in jenen Kreisen ihre sozialpolitischen und wirtschaftlichen Maßnahmen und Gedanken von vornherein abgelehnt werden: nie ist ihre sozialpolitische Entgegnung weit, nie ist ihre Preisstellung niedrig genug.

Man will eben der Großindustrie in diesen Kreisen offenbar keine Gerechtigkeit angedeihen lassen, sondern sie vielmehr zum Spielball parteipolitischer Leidenschaften und zum Gegenstand parteipolitischer Geschäfte machen. Derartige Bestrebungen verdienen schärfste Zurückweisung. Man glaubt, in den Schwerindustriellen ein dankbares Angriffsobjekt gefunden zu haben und geht in diesen Angriffen so weit, wie man es früher mit den „öftelbischen Junkern“ trieb.

Aber man sollte sich nicht über die sehr geringe Erfolgsmöglichkeit eines solchen Vorgehens hinwegtäuschen. Immer größere Kreise durch-

Zum Reichsgründungstag 18. Januar

Nimmer ward das Reich zerstört —
Wenn ihr einig seid und treu!

Ruhe und Besonnenheit gewähren gegen Anfall Sicherheit!

Der Schuß aus dem Wald Eine Erzählung aus der Notzeit des Rheinlandes

Von — er (Nachdruck verboten.)



Gerade dort, mitten im Forst, wo der Fahrer mit seinem Wagen von der breiten Landstraße aus in den Waldweg einbiegen wollte, ereignete sich der heimtückische Ueberfall. In etwa einem Meter Höhe hatten Nichtswürdige über die ganze Straßenbreite hinweg ein Drahtseil gespannt. Da er den Motor der nahen Kurve wegen bereits abgedrosselt hatte, verlief die Sache glimpflich, denn etwa drei Schritte vor dem gefährlichen Hindernis kam der Kraftwagen zum Stillstand. Direktor Baumann verlor die Geistesgegenwart nicht und überfah blickschnell die Situation. Aber noch bevor es ihm gelang, das Jagdgewehr dem schützenden Lederfutteral zu entnehmen, riß ein Kerl den Wagenhaken auf: „Hände hoch! Aussteigen!“

Der auf ihn gerichtete Revolver zwang ihn, dem Befehl Folge zu leisten. Aus dem Dunkel der Sommernacht trat ein zweiter Burische an ihn heran und schickte sich an, ihm die Taschen zu entleeren, während der erste der Wegelagerer immer noch den Revolver im Anschlag hielt. Ebenso schnell wie der ganze heimtückische Ueberfall ereignete sich in diesem Augenblick etwas nicht minder Unvorhergesehenes: Durch die Luft fauste mit wuchtigem Schlag ein massiver Eichenknüppel — in weitem Bogen flog die Schußwaffe dem Banditen aus der Hand, der unter wütendem Schmerzensgebrüll im nahen Wald verschwand. Sein Helfer folgte ihm in mächtigen Schritten.

Das ganze aufregende Ereignis mochte kaum fünf Minuten gedauert haben.

Den Knüppel immer noch in der Hand, trat jetzt ein baumlanger jüngerer Mann in das Licht der Scheinwerfer. Das tat er wohl in der Ab-

sicht, den Ueberfallenen zu überzeugen, daß er selber nichts Arges gegen ihn im Schilde führe, sondern in Wirklichkeit sein Retter war.

„Haben Ihnen die beiden Gauner was zuleide getan?“

„Nein“, entgegnete aufatmend Direktor Baumann. „Gerade im richtigen Augenblick sind Sie dazu gekommen.“

„Wir wollen nun immerhin das verfluchte Drahtseil da aus dem Weg schaffen — es können leicht noch andere Fahrer daher kommen“, schlug der Fremde vor. Nach einer Viertelstunde war das Hindernis beseitigt.

„Ich fahre jetzt besser zurück und melde den Schürkenstreich der Polizei“, überlegte der Direktor. „Sie fahren doch mit, nicht wahr? Als mein Retter. Und als Zeuge.“

Der Unbekannte lehnte ab. „Ich war gerade in der Nähe vorhin. Es verstand sich so von selbst, daß ich die Kerle abwinmelte. Zeuge zu sein, daran finde ich kein Vergnügen. Wohin wollten Sie eigentlich?“

„Nach meinem Jagdhaus und morgen früh auf den Anstand. Das gehört immer zu meinem Sonntagsvergügen, vorausgesetzt, daß die Jagd geöffnet ist.“

Daß der Fremde leise zusammenzuckte bei der Erwähnung des Jagdhauses, entging dem Jäger.

„Wo ist denn Ihr Jagdhaus?“ fragte der andere mit etwas unsicherer Stimme.

„Kaum zehn Minuten von hier. Gerade hier wollte ich in den Waldweg einbiegen.“

Der Unbekannte zögerte einige Augenblicke. Dann bat er: „Darf ich mit Ihnen nach dem Jagdhaus fahren?“

„Sicher, sicher!“ entgegnete der Direktor, und ein Seufzer der Erleichterung bewies ihm sogar, daß ihm dieser Besucher angesichts der Unsicherheit der abgelegenen Gegend hochwillkommen war. „Wir werden da gemeinsam einer guten Flasche den Hals brechen — was?“

Der Fremde grünte verlegen und setzte sich still auf den zweiten Vorderfuß.

Gleich darauf hielt der Wagen vor dem von einem Kreis hoher Tannen umschirmten schmucken Jagdhaus.

schauen dies: Machenschaften und wissen, daß sie nur auf einen kleinen Kreis unentwegter Fanatiker zurückzuführen sind und auch nur diesen Kreis bedrücken. Das deutsche Volk hat ein feines Empfinden für die Schwierigkeiten und die Bewertung der Arbeit der verantwortungsvollen Leiter unserer großen Unternehmungen, die durch die aufreibende Arbeit des letzten Jahrzehnts vielleicht fantig und edig erscheinen und sicherlich, wie jeder Sterbliche, auch ihre Schwächen haben — wer sollte das leugnen! —, die aber mit seltener Hingabe und rücksichtslosem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit nur das große Ziel verfolgen: die durch den Krieg, durch Versailles und die Reparationen geschwächten wirtschaftlichen Grundlagen unserer ständig wachsenden Bevölkerung auszubauen und zu stärken!

Die Farbe des Schnees

In der Nacht war viel Schnee gefallen. Am Morgen lag eine Schneedecke, die sich über weite Flächen erstreckte, gleich einem weißen Linnen auf der erstarrten Erde, glänzend und glühend im hellen Sonnenschein. Ueber die Entstehung des Schnees wollen wir uns nicht unterhalten, sondern die Frage erörtern: Warum ist der Schnee weiß? Viele machen sich keine Gedanken, weil diese Erscheinung so etwas Alltägliches ist, daß man nach einer Erklärung erst gar nicht sucht; andere wiederum halten die Antwort darauf für naiv und einfach. Früher nahm man an, daß sich der Wasserdampf in Wasserbläschen niederlagere, heute wissen wir, daß seine Kondensation nur in Tröpfchen erfolgt, die einen Durchmesser von etwa sechstausendstel bis siebzehntausendstel Millimeter haben. Bei feuchter Luft bildet sich in Höhen mit einer Temperatur unter 0 Grad

Schnee, das heißt, der Wasserdampf geht bei seiner Verdichtung gleich in feste Form über, welche die mannigfaltigsten sechsstrahligen Eiskristalle hervorbringt. Nach genauen Untersuchungen enthalten die Kristalle keine Hohlräume, in denen sich Luft oder flüssiges Wasser nachweisen läßt. Die ausgetriebenen Wasserteilchen gefrieren alsdann an ihrer Außenseite zuerst und umfassen dabei kleinste Luftbläschen. Von der Schule wissen wir, daß ein undurchsichtiger Körper, also auch der Schnee, weiß erscheint, weil er alle farbigen Bestandteile des Sonnenlichts im gleichen Verhältnis unregelmäßig zurückwirft. Die Schneekristalle sind rauhe Körperchen mit vielen kleinen Oberflächen, die wie Spiegel die Sonnenstrahlen reflektieren und zurückwerfen. Das Sonnenlicht kann man mit Hilfe eines Prismas in seine einzelnen farbigen Bestandteile zerlegen, die sich dann mittels einer Konvergenzlinse wieder zu weißem Licht zusammenführen lassen. Wie eine solche Sammellinse die Lichtstrahlen im Brennpunkt vereinigt, so verrichtet auch unser Auge diese Arbeit. Seine Kristalllinse bricht die Lichtstrahlen und macht sie kon-

vergent, worauf sie sich auf der Netzhautgrube verbinden. Die Zäpfchen des Sehnervs befähigen uns, Farben zu unterscheiden; weiterhin enthält die Netzhaut lichtempfindliche Substanzen für verschiedene Farben. Nicht nur die Zurückwerfung des Lichtes von den Schneekristallen allein spielt bei ihrer Farbbestimmung eine Rolle, sondern auch die sogenannte totale Reflexion. Einstrahlen will ich hierbei, daß zum Beispiel die blaue Farbe des Himmels daher kommt, daß besonders die blauen Strahlen in der Atmosphäre nach allen Seiten reflektiert werden. Tritt ein Lichtstrahl aus der Luft in Wasser über, so wird er von seinem Wege abgelenkt und nach dem Einfallslot hin gebrochen. Im umgekehrten Falle erfährt der in die Luft tretende Strahl ebenfalls eine Brechung, aber vom Einfallslot weg. Tritt nun die Lage ein, ein Lichtstrahl

gelange aus einem dichten Mittel, aus Wasser, in die Luft, so kann er unter einem so schrägen Winkel auf die Grenzlinie von Wasser und Luft auffallen, daß er überhaupt gar nicht mehr aus dem Wasser heranskommt, sondern dorthin, aber nach der entgegengesetzten Richtung, vollständig zurückgeworfen wird. Dieser Grenzwinkel beträgt beim Wasser etwa 48,5 Grad, so daß dann totale Reflexion eintreten muß. Kepler hat sie entdeckt. Hält man ein mit Wasser oder einer anderen durchsichtigen Flüssigkeit gefülltes Glas so hoch, daß man von unten schräg gegen den Flüssigkeitspiegel sieht, so erscheint er uns wie Quecksilber. Ähnlich wie bei der bewußten Reflexion, ist es auch bei den Schneekristallen. Wir hören, daß sie vielfach hohl sind. Das dünne Mittel wird von einem dichteren Mittel eingeschlossen. Der Lichtstrahl kann also unter Umständen, wie oben beschrieben, beim Auftreffen auf die eingeschlossene Luftmasse, an der Grenze der beiden Mittel, total zurückgeworfen werden. Daher der Glanz. So funkelt der

Diamant im Vergleich zu einer Glasimitation wegen der stärkeren totalen Reflexion der eingedrungenen Strahlen besonders kräftig. Fernerhin erklärt sich die Undurchsichtigkeit des Schnees und entsprechend seine Farbe durch jene vollständige Zurückwerfung der Strahlen, weil sie in den Schneekörperchen unzählige Male in die ihre Zwischenräume ausfüllende Luft zurückgeworfen werden. Schließlich spielt noch die Lichtbrechung oder Refraktion, wodurch an den vielen Flächen und Kanten der Schneekristalle Lichtstrahlen gebrochen und wieder vereint werden, bei der weißen Farbe und Farbenabstufungen des Schnees eine große Rolle. Wir können also unsere Beobachtungen dahin zusammenfassen, daß sich die weiße Farbe auf die Zurückwerfung des Lichtes, der totalen Reflexion und der Brechung des Lichtes zurückführen läßt.

Dr. W.



Auf dem Kaiserberg in Duisburg

Bei Stillstand der Maschinen Motoren abschalten!

Direktor Baumann sicherte den Wagen, entnahm ihm einen vollen Ruckstuck und das Jagdgewehr und schloß sich an, die Türe aufzuschließen. Aber das Schloß trockte allen solchen Bemühungen, obwohl — der Jäger überzeugte sich wiederholt davon — es der richtige Schlüssel war. Zu seinem maßlosen Erstaunen hörte er den Vorschlag des Fremden: „Lassen Sie es mich mit meinem Schlüssel probieren“, und sah, daß er damit sofort den gewünschten Erfolg hatte. Wiederum bewies er seine Geistesgegenwart. Hinter dem Wagen suchte er Deckung und trat erst mit dem angeschlagenen Gewehr wieder hervor. Mit gekreuzten Armen stand der Fremde in der geöffneten Türe und blickte ihm furchtlos entgegen.

„Ich kann's begreifen“, meinte er mit bitterem Spott, „wenn Sie nach dem Ueberfall von vornhin und nachdem ich die Türe Ihres Jagdhauses aufgeschlossen habe, in mir den dritten Banditen vermuten. Ich schulde Ihnen Rechenschaft — hier!“

Damit drehte er sich um und hielt dem Besitzer des Jagdhauses die nun auf dem Rücken gekreuzten Arme entgegen, damit dieser sie ihm nach Belieben fessele.

Ganz verworren ließ der Jäger das Gewehr langsam sinken. Er war drauf und dran „überhaupt nichts mehr“ zu begreifen. Seine scharfen Blicke musterten argwöhnisch den bäumigen jungen Mann. Der aber sah in der Tat, und zwar trotz eines Glasauges, durchaus vertrauenerweckend aus, und der vor ihm vor kaum einer halben Stunde geführte gewaltige Hieb mit dem Eichenknüttel ließ keineswegs auf gemeinsame Sache mit den Wegelagern schließen! Also trat er näher an ihn heran.

„Gehen wir hinein!“ befahl er.

Mit immer noch gekreuzten Armen folgte der Unbekannte. Der Jäger zog, ohne ihn aus den Augen zu lassen, die Türe hinter sich zu.

„Wollen Sie mich nicht binden?“

„Wer sind Sie? Und wie kommen Sie dazu, hier das Schloß der Türe berart zu verändern, daß mein Schlüssel nicht mehr paßt? Was wollen Sie hier?“

„Ich bin ein Flüchtling und habe hier Schutz gesucht?“ sagte der Fremde trocken.

„Also haben Sie etwas ausgefressen, was“, meinte der Jäger und hob vorsichtig das Gewehr.

„Ja“, sagte der Fremde, „das habe ich! Und zwar etwa achtzehn Kilometer von hier. Im besetzten Gebiet. Bei den Franzosen!“

„Donnerwetter!“ entfuhr es dem Direktor. „Das ist etwas anderes! Das heißt: Können Sie es vor Gott verantworten, was Sie drüben angestellt haben. Vor Gott? Vor Ihrem eigenen Gewissen?“

„Vor Gott und vor meinem Gewissen!“ bestätigte schlicht der Unbekannte. Leiser fügte er hinzu: „Auch vor dem Vaterland und — und — vor, ja vor der Annemie!“

Jetzt stellte der Direktor das Gewehr in eine Ecke, sah sich prüfend um, ging in die Nebenräume, kam wieder und sagte zufrieden: „Sie haben sich trotz Ihrer unerlaubten Anwesenheit hier in der Tat wie ein korrekter Gast benommen. Selbst hinter der Weinkiste waren Sie nicht. Da ist meine Hand — seien Sie nun wirklich mein Gast! Und nach dem Abendimbiss müssen und dürfen Sie mir voller Vertrauen alles erzählen. Ich nehme an, daß Sie mir solches Vertrauen schenken.“

Ein glücklicher Blick des Fremden erparte alle Worte, und nach der schweigenden eingenommenen frugalen Mahlzeit setzten sich beide zusammen an den runden Eichentisch. Direktor Baumann stopfte zwei Pfeifen und reichte seinem Gast eine hinüber.

„Ich bin“, so leitete der junge Mann, der ein Gehefter war, seine Lebensgeschichte ein, „der einzige Sohn meines Vaters. Weit hinten in der Eifel hat er ein kleines Bauerngut. Daneben versieht er das Amt des Jagdhüters. Als ich aus der Schule kam, sollte ich, stark und gesund wie ich war, das Schmiedehandwerk erlernen, um einst der Nachfolger des schon bejahrten Dorfschmiedes, meines Onkels, zu werden. Im zweiten Lehrjahr verlor ich durch ein abspringendes glühendes Eisenstück das linke Auge. Der Vater war es leid, mich bei andern zu lassen, holte mich nach Hause und ich half den Eltern bei der Bestellung unseres Gütleins. Auch das Schießen brachte mir der Vater bei.

(Fortsetzung folgt.)

Besichtigung des Heimatmuseums der Stadt Hamborn

durch die Werkschulklasse M 2

Von Fritz Schneider

Wir hatten im Unterricht von den Anfängen der Kultur gesprochen. „Wann hat der Mensch zuerst das Eisen kennengelernt?“ war die Frage, die wir ergründen wollten. Was hatte der Mensch für Gerätschaften, ehe er das Eisen kennenlernte? Für diese Fragen gibt uns ja die Geschichtsschreibung keine Auskunft, und doch hat die Wissenschaft uns Wege gezeigt, um wenigstens das Wichtigste aus der Urzeit des Menschengeschlechtes uns zu offenbaren. Wir hörten, daß wir im Städtischen Museum einen Einblick erhalten könnten in die Arbeit der Forscher, die Licht in die vorgeschichtliche Zeit bringen. Deshalb freuten wir uns, als wir erfuhren, wir könnten im Städtischen Museum alle die Ergebnisse der Forschung hören und sehen, die sich auf unsere Fragen beziehen.

So zogen wir mit stiller Freude und Spannung am 17. Dezember mit unserem Lehrer Rektor Scheier in das Städtische Museum. Wir waren angemeldet, und der Leiter des Museums, Herr Dr. Stampfuß, übernahm die Führung. Er hat uns nicht sofort durchgeführt, sondern uns zuerst einen recht packenden Vortrag gehalten über die Arbeit der Forscher und über die Anfänge der Kultur. Wir konnten wohl staunen, als wir erfuhren, wie wertvoll solche Funde im Erdboden sind, die manche Menschen aus Unkenntnis mißachten. Und was uns noch mehr zum Bewußtsein kam, war die Erkenntnis, daß das Werkzeug für eine Kultur der alten Zeit die ausschlaggebende Bedeutung hat. Die ganze Entwicklungsgeschichte hatten wir uns schneller gedacht, wir konnten uns eben nicht vorstellen, wie mühevoll und wie allmählich sich erst ein Fortschritt durchsetzt.

Und nun ging die Führung los. Zuerst sahen wir die Zeugen der Steinzeit. Die Eiszeit und die nachfolgende Zeit weisen die ersten Spuren des menschlichen Wirkens auf. Von den Tieren jener Welt sahen wir die Zähne des Mammut, die Knochen des Höhlenbären und von den Menschen eine Nachbildung des Schädels des

Neandertalmenschen mit seiner fliehenden Stirn, den großen Augenwulsten und dem fehlenden Kinn. Das Werkzeug dieser Sammler und Jäger, die noch nomadisierend umherzogen, war der Faustkeil. Es ist ein Universalgerät mit scharfer Spitze und verdicktem Grund, noch recht grob zugeschlagen, aber geeignet zum Werfen, Schneiden, Schaben und Schlagen. Wie groß war der Fortschritt schon auf der nächsten Stufe. Aus Feuerstein wurden Klinge geschlagen. Lanzen- und Pfeilspitzen aus Knochen treten auf, und auch die erste Kunstbetätigung ist entdeckt. Auf Felswänden eingeritzt, und alle diese Bilder reden von der Jagdlust.

Unsere Heimat ist nur in der jüngeren Steinzeit vertreten. Die kleinen Schaber aus Feuerstein, Pfeilspitzen mit längsseitiger Schneide und Feuersteinsplitter sind Oberflächenfunde auf den flachen Flussanddünen in der Nähe der niederrheinischen Flussläufe. Neben den Werkzeugen lernten wir auch die Anfänge der Töpferkunst kennen. Wieviel Mühe und Kunst mußte aufgewandt werden, bis endlich die Töpferschleibe in langsamer Entwicklung die Arbeit erleichterte und auch schnell den Formenreichtum vergrößerte. Herr Dr. Stampfuß erzählte uns, wie gerade die Töpferkunst für die Geschichte der einzelnen

Rassen von Bedeutung geworden ist, und wie man Wanderungen der Völker in der Vorgeschichte an den Funden nachweisen konnte.

Die Einfachheit der alten Welt zeigt sich auch in den ersten Gerätschaften der Menschen der jüngeren Steinzeit, die sesshaft wurden, den Boden bebauten und das Vieh zähmten. Die ältesten Ackergeräte sind vertreten in einem Hackenpflug, der ganz aus Holz gefertigt ist, und in einem Sohlenpflug, der eine große steinerne Pflugschar hat.

Zum Zermahlen des Getreides dienten Sandsteinplatten, Handmühlen, auf denen das Getreide zerdrückt wurde. Ein alter Webstuhl aus den Pfahlbauten Süddeutschlands zeigt, wie ersünderisch doch dieses Geschlecht gewesen sein muß. Das gleiche zeigte uns auch das Modell einer Steinsäge. Es ist eine Pendelsäge. Die Säge selbst besteht aus Feuersteinsplittern, die in ein Pendel eingelassen sind und die durch Hin- und Herbewegen die Steine zersägen. Ein ähnliches Modell zeigte uns eine Steinschneidrichtung. Wir überlegten sofort, wieviel Arbeitsstunden wohl auf eine Bohrung kommen würden, und ich will die Zahlen nicht nennen, jedenfalls haben damals die Leute recht viel Geduld und Ausdauer gehabt. Ein ganz besonderes Gebiet im Museum ist die Uebersicht über die Bestattungsformen, wie sie sich aus den Ausgrabungen ergibt. Die in der Comeniuschule angefertigten Modelle gaben ein anschauliches Bild von den Funden. Welche Schlüsse man aber aus diesen Fun-

den zieht, setzte uns Dr. Stampfuß auseinander. Daß man in einer Zeit die Leichen in Hockerlage gebunden bestattete, führte er auf den damaligen Glauben zurück, der Tote kehre zurück, und wolle sich vor Schaden beschützen. Die Verbrennung der Toten scheint sich auch recht lange Brauch gewesen zu sein, desgleichen der Bau eines Totenhauses sowie die Beigabe von Waffen und Mahlzeiten.

Dann schauten wir die Werkzeuge aus der Bronzezeit. Die ältere Bronzezeit ist spärlich vertreten, Flachbeile, Kupferbarren in

der Form von großen Doppelärten. Die Fortschritte in den Schäftungen einer Rand- und Tüllenart wurden gezeigt. Die geringen Funde erklärte Dr. Stampfuß mit der geringen Besiedelung infolge Klimawechsels.

Die ältere Eisenzeit hat aber für unsere Heimat die größte Bedeutung gehabt. Aus ihr hat das Museum die herrlichsten Funde aus dem Gräberfeld Diersfordt bei Wesel. Man muß schon selbst schauen, um die ganze Fülle des Gesammelten zu erfassen. Die Berührung mit der römischen Kultur wurde auch recht deutlich gemacht und schließlich noch die Entwicklung in der fränkischen Zeit gezeigt.

Zum Schluß taten wir noch einen Blick in eine alte niederrheinische Bauernstube mit dem recht gemütlichen offenen Herd der berühmten Feuertätte. Der Fußboden aus Rheinkiesel, die Gerätschaften in alter Einfachheit und Kunst gefallen jedem Besucher.

Daneben sehen wir noch ein geschnitztes Himmelbett mit Schlafzimmereinrichtung und zum Schluß Klostergut und Erinnerungen aus Hamborns Klostergeschichte.

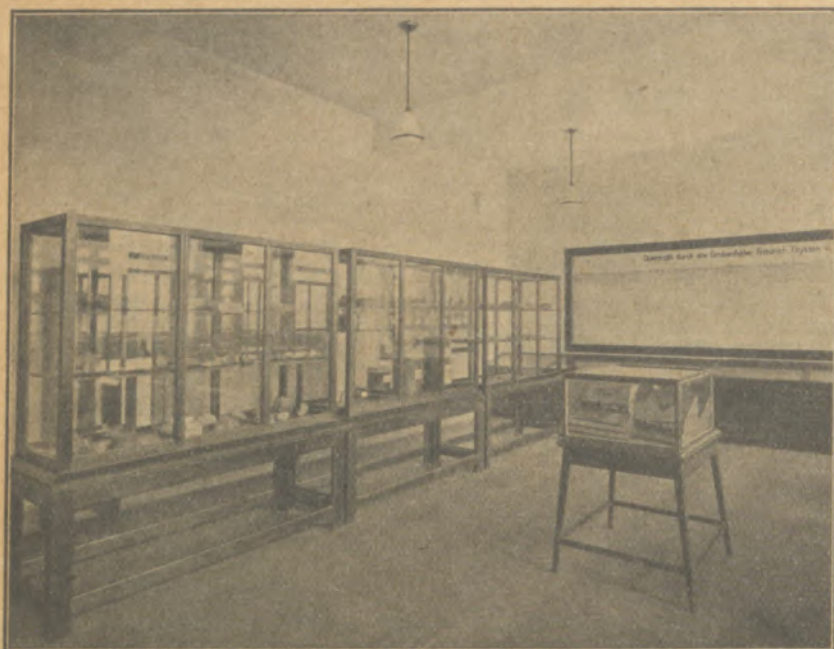
Alles in allem, es war eine schöne Besichtigung, eine gute Ergänzung des Unterrichtes. Dafür sprach unser Führer auch Herrn Dr. Stampfuß



Vorgeschichtliche Abteilung



Alt-Niederrheinische Bauernküche



Bergbauische Abteilung



Hamborner Klosterbibliothek

seinen herzlichen Dank aus. Für uns aber ist der Rundgang eine schöne Erinnerung und ein Erlebnis, das wir nicht vergessen werden. Viele

haben schon gesagt: „Da gehen wir noch einmal hin, wenn das Museum geöffnet ist und wieder eine Führung gegeben wird!“

Glückliche Gewinner!

Weihnachts-Preisverteilung an die Löser des Preisbilderrätsels
im Kalender „Schlägel und Eisen“ 1930

Auch zur Weihnacht 1929 hat sich der mehr und mehr an Beliebtheit gewinnende Kalender „Schlägel und Eisen“ wieder als Freudenbringer in gar manchem Hause bewährt. Wie uns vom Verlag mitgeteilt wird, hat sich trotz der außerordentlich großen Steigerung der Zahl der Teilnehmer am Preisbilderrätsel gegenüber dem Vorjahr und trotz der dadurch entstandenen umfangreichen Prüfungsarbeiten doch die Auslosung und Ver- sendung der Preise noch rechtzeitig vor Weihnachten be- werkstelligen lassen. Leider hat es natürlich die Höhe der Beteiligungsziffer mit sich bringen müssen, daß doch sehr viele Einsender einer richtigen Lösung bei der Verlosung haben leer ausgehen müssen; immerhin wird es alle unsere Leser interessieren, welche Lö- sung bei dem Rätsel heraus- gekommen ist. Diese besteht in folgendem Gedicht:

„Da klagen die Menschen, und
das mit Recht,
Von teuren und wilden Zeiten;
Der Verdienst sei zu klein, die
Welt zu schlecht,
So stöhnen die meisten und
streiten.
Ich verstehe ja all das Klagen
recht gut,
Doch sag ich mir immer:
Nur ruhiges Blut!
Ja, ruhiges Blut und ein klarer
Verstand,
Mit Hoffnung nur vorwärts-
streben,
Und den festen Blick auf das
Ziel gewandt,
So erträgt man schon leichter
das Leben.
Durch Knurren und Murren in
dieser Zeit
Macht man nur größer das
eigene Leid!
Ich sehe ja auch nicht auf gol-
denem Thron,
Und Sorgen und Kummer mich
drücken;
Doch bringt mich kein Mensch
aus meiner Fassung,
Und reiße man die Welt in
Stücken.
Ich trag' meine Lasten halt
ohne Geköhn,
Und das macht mein Leben er-
träglich und schön!“

Wie uns der Verlag mitteilt, hat es allerdings auch an einer ganzen Reihe mifglückter Lösungsversuche nicht gefehlt; die beiden härtesten Rüsse waren wohl die „Strebe“ und die „in Städte gegangene Welt“ im letzten Vers des Gedichtchens; grundsätzlich hat das Preisgericht an Stelle des Wortes „Welt“ auch das Wort „Erde“ als richtig gelten lassen. Wie wir erfahren, haben übrigens einzelne Einsender auch nicht hinter dem Berge gehalten mit ihrer Meinung, daß einerseits die Lösung allerhand Ansprüche an die Aufmerk- samkeit jedes Löser gestellt hat, daß aber andererseits das schließlich heraus- gekommene Gedicht so schön sei, daß man die Mühe reichlich belohnt sehe. Wir freuen uns über die letztere Feststellung besonders.

Die Verlosung der Geldgewinne, deren Ergebnis natürlich allgemein besonders interessieren wird, ergab folgende Preisträger:
Otto Seidel, Bergmann, Teuchern, Kreis Weißen-
fels a. d. Saale, Raumburger Straße 9 Mk. 100,—

Heinrich Bauer, Bergmann, Dortmund-Martens,
Martener Straße 410 Mk. 50,—
Margarete Seidel, Waldenburg-Altwasser,
Schlesien, Charlottenbrunner Straße 32 Mk. 30,—
Casper Schulte, Pförtner, Hüsten/Ruhr, Möthen-
straße 10 Mk. 30,—
Nikolaus Gilles, Arbeiter, Hamborn, Elisabeth-
straße 20 Mk. 30,—
Josef Janotta, Hindenburg-Biskupitz, Deutsch-
Oberschlesien, Post Vorfigwert, Konradstraße 5 Mk. 20,—
Erich Reising, Dreher, Witten/Ruhr, Annen-
straße 77 Mk. 20,—
Johannes Borkenhagen, Bergmann, Essen-
Schonnebeck, Gerreistraße 4 Mk. 20,—

Eise Schaps, Hausstube,
Gelsenkirchen, Alma-
straße 63 Mk. 10,—
Edwin Böhme, Rentner,
Neuselwitz (Thüringen),
Roderichauergasse 28 Mk. 10,—

R. Senffert, Buchhalter,
Zechau, Post Rostk (Thür-
ingen), Grube Gertrud Mk. 10,—

Otto Albert Schneider,
Niesan an der Elbe, Schul-
straße 5, II Mk. 10,—

Eine Durchsicht der uns vor-
liegenden Liste der Gewinner
von Buch- und Trost-
preisen ergibt erfreulicher-
weise, daß unter diesen auch
Leser unserer Zeitung sind —
wie sie überhaupt zeigt, daß das
Interesse an dem Rätsel in
allen Kreisen der
Schaffenden gleich groß ge-
wesen ist.

Nun ist natürlich zu hoffen,
daß mit der Erledigung des
Preisbilderrätsels das Interesse
an dem hübschen Kalender nicht
nachläßt, sondern daß vor allen
Dingen diejenigen, die den Ka-
lender bisher noch nicht besitzen,
sich denselben anschaffen werden,
da er für das ganze Jahr als
treuer Hausfreund in
jeder Familie gelten darf.
Besonders ist zu beachten, daß
auch der Werbewett-
bewerb, der gleichfalls mit

wertvollen Prämien ausgestattet ist, noch bis zum 31. Januar
1930 läuft; wer also das Preisbilderrätsel versäumt hat, hat hier noch Ge-
legenheit, etwas nachzuholen. Der Kalender ist gegen Einzahlung von Mk. 1.10
auf das Postcheckkonto Essen 18070 oder gegen Einsendung des Betrages in
Briefmarken an „Hütte und Schacht“, Düsseldorf, Schließfach 10043, zu
beziehen.

Der Verkehr im Suezkanal. In den ersten neun Monaten des Jahres 1929
betrug der Gesamtverkehr im Suezkanal 24 861 242 t. d. i. gegenüber
dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Zunahme um 1 257 000 Tonnen.
Deutschland steht mit einem Anteil von 2 611 000 Tonnen nach Groß-
britannien und Holland an dritter Stelle.



Am Steinbruch im Duisburg-Hamborner Wald

Aus dem Reich der Frau

Erziehungsaufgaben der Mutter

1. Das Kind ist von jung auf zur Selbstständigkeit zu erziehen. Die Mutter denke immer daran, daß sie ihrem Liebling nicht zeitlebens schützend zur Seite stehen kann.

2. So früh wie möglich ist dem Kinde der Sinn für die Natur zu wecken. Das Kind muß sehen lernen und Freude an den kleinsten Wundern der Schöpfung empfinden.

3. Jedes Kind, sofern es nicht krank ist, muß beizeiten abgehärtet und an regelmäßige Abreibungen und Waschungen gewöhnt werden.

4. Die Mutter achte bei ihren Kindern darauf, daß jedes Ding seinen Platz hat. Das weckt und fördert die Ordnungsliebe.

5. Die Mutter verlange jederzeit unbedingten Gehorsam. Sie muß aber zuvor immer überlegen, ob das Kind den Befehlen auch nachkommen kann.

6. Das Kind muß daran gewöhnt werden, allabendlich beim Schlafengehen seinen Anzug selbst nachzusehen und vorhandene Beschädigungen zu sofortiger Ausbesserung der Mutter zu übergeben.

7. Die Mutter darf bei der Erziehung nicht vergessen, daß Anstrengungen des kleinen Geistes, wie sie die Schule z. B. erfordert, durch körperliche Anstrengungen (Spiel, Turnen), ausgeglichen werden müssen.

8. Falls es es, Strafen anzudrohen, ohne sie auszuführen; denn dadurch geht die elterliche Autorität verloren. Sche.

Turnen und Sport

Der gesunde Sport



Es soll hier nicht schlechtthin von jedem Sport gesprochen werden, wie man wohl aus der Ueberschrift entnehmen könnte, sondern es soll nur ein kleiner Hinweis auf die Sportart gegeben werden, die man wohl mit Zug und Recht als gesunde, ja als die gesündeste von allen bezeichnen kann. Und zwar ist dies wohl unstreitig der Schwimmsport. Keine Sportart, nicht Fußball, nicht Tennis, auch das Wandern nicht ausgenommen, wirkt so vielseitig und günstig auf unsern Körper ein, wie gerade das Schwimmen.

Welcher Sport kann sich außer ihm wohl noch als „staubfrei“ bezeichnen? Wohl keiner! Im Wasser dehnen sich die Lungen, gewöhnen sich an gründliches und regelmäßiges Arbeiten, weil der Körper, um sich an der Oberfläche halten zu können, sein Gewicht durch reichliche Luftaufnahme dem Wasser gegenüber erleichtern muß. Die Hautatmung wird beim Schwimmen außerordentlich gefördert. Das Schwimmen dient ferner in hervorragendem Maße zur Schulung und Festigung des Willens. Jeder Schwimmer lernt bald, daß er in hohem Grade seinen Körper seinem Willen untertan machen kann. Selbstbewußtsein und Vertrauen zu Körper und Nerven sind jedem tüchtigen Schwimmer eigen.

Noch etwas soll nicht vergessen werden: Schwimmen, d. h. regelmäßiges Schwimmen, Sommer wie Winter, ist ein probates Vorbeugungsmittel gegen Erkältungskrankheiten jeder Art. Der Körper wird abgehärtet und trotz allen Witterungseinflüssen.

Dieses und noch so manches andere soll, da in absehbarer Zeit die „Saison“ auch im Schwimmen wieder beginnt, kurz erwähnt sein. Gewiß, für viele, die schon Schwimmer sind, nichts neues, aber ebenso viele stehen immer noch dem „gesunden“ Sport fern. Denen, insbesondere der heranwachsenden Generation seien diese Zeilen ein Wegweiser zu Gesundheit und Lebensfreude. Und nirgendwo ist diese gesundheitserhaltende und gesundheitsfördernde Betätigung mehr nötig, als in unseren staubigen Industriestädten. Daher noch einmal und immer wieder die Mahnung an alle, die gesundheitlich dazu geeignet sind:

„Lernt Schwimmen.“

F. B.

Bereinsnachrichten

Turnverein Rhl.-Eiche E. V. 1899

Jahresversammlung



Am Samstag, dem 29. Dezember, hatte der Turnverein Rheinlands-Eiche seine Mitglieder zur Generalversammlung einberufen, an der drei Viertel der gesamten Mitgliedschaft teilnahmen. Nachdem die Vorstandsmitglieder ihre Jahresberichte erledigt hatten, aus denen zu sehen war, daß der Verein auf sportlichem Gebiete an der Spitze marschiert und die Klassenverhältnisse als gut anzusprechen sind, kam es zu einer lebhaften Aussprache, in der sich die gesamte Mitgliedschaft geschlossen hinter den Vorstand stellte.

Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Joh. Görres, I. Vorsitzender; Heinrich Geiling, II. Vorsitzender; Hans Szamoti, I. Turnwart; Eduard Maliki, II. Turnwart; Joh. Görres, Jugendleiter; Kurt Eitner, Jugendturnwart; Johann Gemein, Damen-Turnwart; Heinrich Müller, Geschäftsführer; Roggenbud I. und Hesse II. Schriftwart; Neumann I. und Donatowski II. Kassierer; Michels, Fährnrich; Joh. Mölleden, Leichtathleten-Obmann; Technischer Ausschuß: Görres, Gemein, Szamoti, Maliki, Geiling, Mölleden; Zeugwart Theus und Fritz Zante; Schlichterathleten-Obmann Felix Theus.

Mit einem kräftigen „Gut Heil“ auf die Turnjache schloß der I. Vorsitzende die Versammlung.

Unsere Weihnachtsfeier

Zu einer eindrucksvollen Weihnachtsfeier hatte der Vorstand seine Mitglieder am Sonntag, dem 5. Januar 1930 im Saale des Turnfreundes geladen. Mittags um 3 Uhr war der Saal von Kindern und Jugendlichen bis auf den letzten Platz gefüllt. Einige Gedichte, die von Jungturnern gesprochen wurden, eröffneten die Feier. Anschließend wurde das Theaterstück „Die feindlichen Brüder“ aufgeführt. Nach dem Singen einiger Weihnachtslieder neigte sich die Feier ihrem Ende zu, zumal die erwachsenen Mitglieder sich auch zur Weihnachtsfeier einfanden. Beim Verlassen des Saales erhielt jedes Kind eine große Tüte, in der ihnen wurden 128 Kinder beschenkt. Abends fanden sich die Erwachsenen ein, um bei Theater, Verlosung und Tanz einige Stunden zusammen zu verbringen. Aus dem Programm sei besonders zu erwähnen: „Was sich die Mitglieder und Vorstandsmitglieder zu Weihnachten wünschen“ und „Zwiegespräche“.

Wir danken an dieser Stelle noch einmal unserer Theaterabteilung, die viel zum guten Gelingen der Veranstaltung beitrug.

Photofreunde der Thnsen-Werke Hamborn

Arbeitsprogramm:

10. 1. 30: Lichtbildervortrag über Farbenphotographie (Rieland).
12. 1. 30: Ausflug (näheres am 10. 1. 30).
24. 1. 30: Farbenphotographie (praktische Vorführung der Entwicklung) (Rieland).
7. 2. 30: Die Herstellung von Diapositiven (Müller).
9. 2. 30: Ausflug (näheres am 7. 2. 30).
21. 2. 30: Vortrag über photographische Optik.
7. 3. 30: Vortrag über Porträt- und Gruppenaufnahmen (Werbed).
9. 3. 30: Ausflug (näheres am 7. 3. 30).
21. 3. 30: Vortrag über Pflanzenaufnahmen (Rieland).

Die Vorträge finden im allgemeinen in der Versichule statt; Lichtbildervorträge hingegen bis auf weiteres in der El. Hauptwerkstatt.

Für die Mitglieder des Vereins ist zum 1. März 1930 ein interner Wettbewerb ausgeschrieben. Aufnahmen:

„Alte Abteikirche in Hamborn im Schnee“

Die drei besten Aufnahmen werden mit einem Preis ausgezeichnet.

Ortsgruppe ehem. 144er

Die Ortsgruppe hatte am Samstag, dem 7. Dezember 1929, zu einer Familienfeier eingeladen. Sehr zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen im Vereinslokal Wagner in Hamborn erschienen. Der Vorsitzende, Kamerad Greber, begrüßte insbesondere vom Bundesvorstand den Vorsitzenden und Geschäftsführer. Er wies auf den Zweck des Abends hin und wünschte vor allem den Damen, denen der Abend gewidmet sei, einige frohe Stunden. Der Bundesvorsitzende, Herr Major Gosefuhl, betonte in seiner Rede besonders die rege Werbetätigkeit, die die erst kürzlich ins Leben gerufene Ortsgruppe mit Erfolg durchgeführt habe. Im Namen des Bundes, der schon 900 Mitglieder zählt, begrüßte er die Kameraden und bat, die beim Militär gewohnte Kameradschaft in der Heimat weiter zu pflegen. Hierauf sang man gemeinschaftlich das bei den 144ern so beliebte „Argonnerwalschlied“. Für Unterhaltung war bestens vorgesorgt, u. a. gab es ein Preisschießen und -Aegeln für Damen und Herren. Die hierfür von den Mitgliedern gestifteten Preise waren so zahlreich, daß außer den ausgelegten Preisen alle Damen noch mit einem Geschenk bedacht werden konnten. Es herrschte bis zum frühen Morgen eine angeregte und freudige Stimmung.

Am 4. Januar 1930 findet in Hamborn, bei Wagner, am Markt, unsere Jahreshauptversammlung statt.

Weihnachten bei der Jugendgruppe des Marine-Vereins Hamborn



„Du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, so erklang am Sonntag nachmittag, dem 22. Dezember, das alte, deutsche Weihnachtslied bei den Jungmannen des Marine-Vereins Hamborn. — Im Bootshaus am Rhein feierten sie nach alter Sitte mit ihren Angehörigen das Weihnachtsfest. Sie hatten dazu den Vorsitzenden des Kreis-Krieger-Verbandes, Herrn Korvettenkapitän a. D. Dr. Dr. Forstmann, sowie den gesamten Vorstand des Marine-Vereins eingeladen. Die festlich geschmückten Räume und ein in hellem Lichterglanz strahlender Tannenbaum gaben die rechte Weihnachtsstimmung. Nachdem der Führer der Jungmannen, Kamerad Wenne mann, die Erschienenen mit herzlichen Worten begrüßt hatte, erklang aus frohem Munde das vertraute, alte Weihnachtslied „Du fröhliche, o du selige“.

Hierauf nahm Herr Direktor Dr. Forstmann das Wort und wünschte allen Anwesenden, insbesondere den Jungmannen, ein frohes Weihnachtsfest, und mit warmen Worten führte er aus, daß das Weihnachtsfest das Fest der Liebe und Treue wäre, und so sollten die Jungmannen auch in Liebe und Treue zu ihrer gemeinsamen Sache stehen und auch mal über Mißgeschick hinwegkommen können. Zum Schluß seiner Worte überreichte Herr Dr. Forstmann den Jungmannen zur Aus schmückung ihres Heimes zwei Bilder aus seinem Privatbesitz und erzählte dabei, daß das eine der Bilder, das Flaggschiff des Admirals Nelson darstellend, ihn auf vielen Fahrten begleitet hätte, und daß ihm dieser Führer des Schiffes immer ein Vorbild an Tatkraft und Entschlossenheit war. So sollten auch die Jungmannen sich ein Vorbild nehmen, damit zum Wollen auch das Gelingen käme. Nachdem auch der Ehrenvorsitzende des Marine-Vereins, Kamerad Büden, den Jungmannen kernige Worte mit auf den Weg gegeben, überbrachte Kamerad Mahnert die Grüße des Vereins und die Zusicherung, daß die Jungmannen immer tatkräftiger Unterstützung versichert sein könnten.

Kaffee, Kuchen und der Gesang von Weihnachtsliedern hielten Jungmannen und Gäste noch längere Stunden zusammen.

Zum Schluß möchte noch gesagt werden, daß sich die Jungmannen unter der trefflichen Leitung ihrer Führer ein Heim geschaffen haben, das sich sehen lassen kann. Nur einige Neuerungen seien genannt, die den regen Schaffensgeist kennen lassen und zwar: Anlage von elektrischem Licht, Wasserleitung, Waschgelegenheit, Abortanlage, Abfluß der offenen Veranda mit Glas, Schaffung von zwei schönen Räumen für Versammlungen usw. und dergleichen mehr.

Es wäre zu wünschen, daß sich noch recht viele junge Leute, die Leib und Seele stärken wollen und Lust und Liebe für den Wassersport haben, den Reihen der Jungmannen anschließen möchten.

Gemeinsame Wege, gemeinsames Ziel.

Schrebergarten-Verband Hamborn

Am Sonntag, dem 26. Januar 1930, 5 Uhr nachmittags, findet im Ratskellerjaale ein Lichtbildervortrag des Kleingärtners, Herrn Wilhelm Weber, aus Mülheim-Saarn über „Stallunglose Gartenwirtschaft“ statt.

Wir laden hierzu die Schrebergarten-Vereine mit ihren Mitgliedern und Frauen freundlichst ein und bitten um recht rege Teilnahme.

Auch an alle übrigen Kleingärtner der Hamborner Bevölkerung ergeht die Einladung, an dem sehr lehrreichen Vortrage teilzunehmen.

Eintritt frei. Der Redner, Herr Weber, ist bekannt durch seine Vorträge im Westdeutschen Rundfunk über Kleingartenbau.

Werksallerlei

Oberingenieur Julius Dion feierte sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum



Am 2. Januar 1930 jährte sich zum fünf- undzwanzigsten Male der Tag, an dem Herr Oberingenieur Dion sein Geschick mit dem der Firma Thyssen verband.

Gebürtiger Duisburger, trat er nach längerer Tätigkeit als Konstrukteur bei einer der ältesten und bedeutendsten Maschinenfabriken des Walzwerksbaues, der Firma Bechem & Kretmann in Duisburg, am 2. Januar 1905 bei der Maschinenfabrik Thyssen & Co., Mülheim, ein, um schon nach elf Monaten, am 1. Dezember 1905, in seinen heutigen Wirkungskreis, die damalige Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, überzutreten. Hier als Konstrukteur im technischen Büro der Stahl- und Walzwerksanlagen beschäftigt, gelang es Herrn Dion innerhalb weniger Jahre, sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten in hohem Maße zu erwerben, so daß ihm am 1. April 1910 unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberingenieur die Leitung des

technischen Büros der Stahl- und Walzwerke übertragen wurde. Unter seiner Leitung wurde das neue Thomaswerk, das neue Walzwerk und Martinwerk errichtet, und in der Nachkriegszeit unter schwierigsten Verhältnissen der Umbau der alten Walzwerksanlagen in eines der leistungsfähigsten Walzwerke Europas durchgeführt.

Seine unermüdete Arbeitskraft, seine ruhige Art und seine stete Hilfsbereitschaft machten Herrn Dion zu einer geachteten und sehr beliebten Persönlichkeit.

Wir wünschen dem verehrten Jubilar, daß es ihm vergönnt sein möge, noch manches Jahr in alter Frische weiterzuwirken zur Freude und Zufriedenheit seiner selbst und zum Gedeihen der August Thyssen-Hütte. Glück auf!

Ehrung unserer Jubilare

Am Donnerstag, dem 19. Dezember 1929, fand bei der August Thyssen-Hütte die Ehrung der diesjährigen Jubilare statt. Es waren diesmal 117 Männer der Arbeit, die nach fünfundzwanzigjähriger, ununterbrochener Tätigkeit von der Werksleitung geehrt und mit den üblichen Angebinden bedacht wurden. Herr Direktor Wartschewer beglückwünschte die versammelten Jubilare, stattete ihnen den Dank der Werksleitung ab und hatte warme Worte für ihre in all den Jahren bewiesene Pflichttreue.

Die Namen der Jubilare sind:

Thomas Szynalski
Julius Daszkowski
Andreas Dankowiat
Dietrich Schnellkamp
Johann Krüger
Wilhelm Eimers
Hubert Koopmann
Anton Müller
Wladislaus Dajinski
Stanislaus Wzdranga
Wladislaus Stodmiat
Robert Woitel
Alfons Przysbylowski
Peter Bayer
Johann Dorczynski
Stefan Przysbyla
Hermann Hunold
Johann Nagel
Heinrich Staub
Michael Prüßmann
Franz Wicher
Heinrich Eich
Wladislaus Theil
Eust Czesnid
Albert Kaczor
Johann Weimann
Leonhard Katajczak
Friedrich Tharej
Johann Dänischebe
Ludwig Kleinschmidt
Bertram Peters
Eduard Göres

Johann Winkler
Bruno Thomas
Johann Hinsenlamp
Wilhelm Rathenbach
Jozef Palczynski
Anton Stachowiak
Eduard Stodhaus
Albert Wolf
Adam Walendy
Rudolf Müller
Wilhelm Karaschewski
Heinrich Wellmann
Johann Goredi
Otto Fiegel
Friedrich Koch
Gottfried Bäder
Ferdinand Kraft
Karl Strauß
Otto Güttje
Kornelius Stedtenburg
Andreas Mohner
Johann Schultka
Albert Bendlin
Wilhelm Schroer
Hermann Freihoff
Hermann Zibell
Wilhelm Terjung
Johann Kroll
Hermann Wahlheuser
Hermann Widop
Hermann Dapper
Martin Wirth

6 erstklassige Marxloher Spezialgeschäfte empfehlen sich!



Otto von Ambüren

Marxloh - Kaiser-Wilhelm-Straße 294
gegenüber Café Krings

Die richtige Einkaufsquelle für
Strümpfe

Damenwäsche, Kinderwäsche, Herrenartikel, Wollwaren usw.

REINHOLD POLLMANN
HAMBORN-MARXLOH
POLLMANN-ECKE

Das führende Haus für gut bürgerliche und einfache
Wohnungseinrichtungen

Besichtigen Sie bitte die große Möbelausstellung in
meinem Neubau Ecke Weseler und Grillostraße.

Herren- und Knabenkleidung

kauft man im großen Spezialhaus

Josef Volke

Hamborn-Marxloh

Weseler Straße

Ruf 504 40

Ecke Annastraße

Besichtigen Sie meine 9 Schaufenster

Schuhwaren

jeder Art kaufen Sie gut und preiswert im

Schuhhaus Diebel

Hamborn-Marxloh, Weseler Str. 37. Fernruf 51833

Nicht billige, minderwertige, sondern preiswerte und gute Betten
kaufen Sie im

Bettenhaus Müller

Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 308. Fernspr. 508 34

Bettstellen

Steppdecken

Matrassen

Federbetten

Reichhaltige Auswahl in Gardinen, Stores, Dekorationen

UHREN



Empfehle mein großes Lager in
Gold- und Silberwaren · Juwelen
Geschenkartik. · Bestecke · Optik

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Reparaturen in eigener Werkstatt
prompt und billig

HEINR. DALINGHOFF
HAMBORN-MARXLOH

Weseler Str. 19

Fernruf 526 70

Böhmer

Hamborn-Marxloh

Kaiser-Wilhelm-Str. 304

Inventur-Ausverkauf

Während dieser Zeit auf Marke „CLEVIA“,
unser eigenes Fabrikat, **10 Prozent Rabatt**

Bernhard Nühlen
Nikolaus Reid
Christian Krott
Paul Dendrtzof
Ernst Richter
Nikolaus Thiesen
Hermann Ruhnan
Friedrich Szekinski
Franz Kettler
Heinrich Kaiser
Josef Schulz
Anton Eberjon
Marian Grzonka
Franz Jakubowski
Paul Mathia
Franz Wingatz
Wilhelm Giersepen
Adam Buchholz
August Lagerpuich
Wilhelm Walser
August Rongzalski
Josef Liwa
Anton Banaczal
Johann Lange
Johann Werner
Karl Gesse
Daniel Koberg

Johann Pig
Alexander Dorawa
Anton Wojciechowski
Anton Meymann
Ernst Jakob
Johann Berger
Wilhelm Fabri
Johann Soikat
Friedrich Borges
Michael Gauza
Wilhelm Kropf
Ludwig Nordmann
Karl Benke
Wilhelm Hilger
Viktor Hoffmann
Johann Rnych
Wilhelm Grahmann
Johann Walfner
Wilhelm Düster
Ignaz Feiffer
Konrad Becker
Eberhard Johannstotrar
Gustav Sieg
Thomas Wolf
Richard Flap
Johann Karst

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Nikolaus Stadtfeld mit Katharina Klenz; Wilhelm Glat mit Hedwig Vins;
Josef Schurawa mit Theresia Blaha; Heinrich Christmann mit Maria Adrian; Michael
Blach mit Klara Engels; Karl Kloss mit Franziska Mielke; Heinrich Christmann mit
Johanna Thysen; Ernst Jacob mit Josepha Rüland; Johann Schlimmmer mit Sibilla
Droste; August Konrath mit Karoline Nolte; Richard Scharmer mit Maria Moly; Lambert
Rauw mit Margarete Hartleif; Rudolf Gerlach mit Josepha Kiebel.

Geburten:

Ein Sohn:
Franz Schneider, Wilhelm Koberg, Peter Mundry, Wladislaus Czeszak, Robert
Wolf, Max Schwirz, Bruno Kernhofer, Franz Matuschek, Johann Ginz, Matthias Mai,
Friedrich Bellhofer, Martin Borkel, Egidius Rubera, Mathias Jung, Valentin Jakob,
Johann Hartmann.

Eine Tochter:

Otto Reimann, Josef Kriens, Karl Klein, August Bonader, Karl Lenz, Josef
Steinbrink, Gerhard Mappes, Friedrich Müller, Albert Teske, Johann Lieber, Gustav
Stange, Adolf Teuber, Peter Meurers, Franz Wisniewski, Heinrich Nergenan, Karl Mahn.

Sterbefälle:

Wilhelm Dornscheidt, Gerhard Brücker, Jakob Deja.

Ein Sohn:

Franz Schneider, Robert Wolf, Hermann Wehers.

Eine Tochter:

August Preuß, Johann Hanneken, Albert Stahl.

Nachruf

Durch den Tod hat die August Thysen-Hütte einen ihrer Besten
verloren, der auf der Höhe seines Lebens und Schaffens stand.

Herrn Heinrich Gombel,

Oberingenieur des technischen Büros und des Maschinenbetriebes der
Hochöfen, Inhaber des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe.

In vorbildlicher Pflichttreue hat er seine reichen Erfahrungen und
sein umfangreiches technisches Wissen selbstlos in den Dienst des Werkes
gestellt. In fast neunundzwanzigjähriger, unermüdlicher Tätigkeit hat
er zur Entwicklung der Hochöfenanlagen aus kleinsten Anfängen heraus
zu ihrer heutigen Leistungsfähigkeit in hohem Maße beigetragen, so daß
sein Name mit der Geschichte der August Thysen-Hütte unauslöschlich
verbunden bleiben wird. Infolge seines lauterer Charakters und auf-
rechten Wesens erfreute er sich bei seinen Vorgesetzten und Kollegen
großer Beliebtheit. Seinen Untergebenen war er stets ein wohl-
wollender und gerechter Vorgesetzter, von allen geachtet und verehrt.

Für das Werk bedeutet der unerwartete Heimgang des Entschlafe-
nen einen überaus schmerzlichen Verlust. Ein dauerndes, ehrenvolles
Andenken wird ihm im Herzen aller, die ihn kannten, bewahrt bleiben.

Hamborn, Januar 1930.

Bereinigte Stahlwerke A.-G.
August Thysen-Hütte, Hamborn
Die Direktion.

Gartenfreunde! Merkt auf!

Der Einkauf für den Garten erfordert Überlegung. Spart nicht an falscher
Stelle. Kauft nur das Beste. Hohe Keimkraft, Sortenechtheit, geringe
Versandkosten sind seit Jahrzehnten die Merkmale der Adlersaat. Verlangt
noch heute kostenfrei den nützlichen Katalog. — Schreibt gleich! — Adlers
Gemüse- und Blumenamen, Saatkartoffeln, Obstbäume, Sträucher, Rosen,
Edelbäume, Stauden und Erdbeerpflanzen bringen Freude ins Haus.

Adlersaat-Gamenzucht Adler & Co.
Erfurt 82

Wohnungstausch

Biete: Eine Drei-Zimmer-Wohnung
(freie Wohnung), mit Keller, Stall
Waschküche und Gartenland.
Suche: Eine Drei-Zimmer-Wohnung
mit Keller und Waschküche.
Lage ist gleich.
Joseph Leuering, Hamborn,
Wittfelder Straße 131.

Wohnungstausch

Schöne Drei-Zimmer-Wohnung
(privat) in Alsum gegen gleiche, auch
Werkwohnung, in Bruchhausen oder
Marzloh zu tauschen gesucht.
Alsum, Uferstraße 22, parterre

Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung
gegen eine Drei-Zimmer-Wohnung zu
tauschen gesucht.
Zu erfragen bei Frau Basing
Kaiser-Wilhelm-Straße 122a.

Ein möbl. Zimmer

an 1. bis 2 Herren oder auch Damen
mit oder ohne Kost, evtl. für Dame
mit Kochgelegenheit, zu vermieten in
der Nähe Waldschlösschen.
Walsum, Am Zinkenplatz 20.

Mein seit über zwanzig Jahren
bestehendes

Spezialgeschäft

für Fahrräder
Motorräder
Nähmaschinen
Sprechmaschinen

sichert Ihnen beste und
preiswerteste Bedienung zu

Auf Wunsch
bequeme Zahlungsweise

Carl Börgartz

Fahrradhaus „Schwalbe“
Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Str. 278
Tel. 524 07

Glückauf
1930!



Und wer auch jetzt etwa
seinen Kalender noch
nicht hat, der bestelle ihn
sofort unter Einzahlung

von RM. 1,10

auf das Postscheckkonto
Essen 18070 (Hütte und
Schacht, Düsseldorf) oder
durch Einsendung des
Betrages in Marken an

Hütte u. Schacht
Düsseldorf
Schließfach 100 43

Einzig und allein:

Das älteste und größte
Spezial-Versandhaus der Art Deutschlands!



Mitteilung:

Meine alten Kunden sandten mir im
letzten Jahre

900 000 Nachbestellungen!

Warum? dieser gewalt. Andrang zu wieder-
holten Bestellungen? Antwort: naturgemäß
nur wegen der Güte der Waren und wegen
der niedrigen Preise!

Unter riesigen Warenmengen erhielt ich
außerdem über

400 komplette Eisenbahn-
waggonladungen Webwaren

zur Abfertigung der eingegangenen Massen-
bestellungen im letzten Jahre!

Heute erneute Preisherabsetzung!

Gültig nur kurze Zeit.

Nr.	Preise per Meter	Breite	Mk. Pf.
70	Baumwollgewebe ungebleicht, leichte Sorte: für einfache Gar- dinen usw.	78 cm	0.15
71	Wischtücher gute Sorte, strapaz- ierbar. 45x45 cm ... per Stück		0.15
72	Hemdentuch weiß, etwas leicht. Sorte	70 cm	0.27
73	Baumwolltuch ungebleicht, etw. leichte, solide Sorte	70 cm	0.27
74	Hemdenlaken indanthren-ge- streift, aus guten Garnen 70 cm		0.27
75	Handtücher solide Strapazier- ware	40 cm	0.27
76	Hemdentuch weiß, gute Ge- brauchware	78 cm	0.37
77	Baumwolltuch ungebleicht, halt- bare Sorte aus guten Garnen 78 cm		0.37
78	Hemdenlaken indanthren-ge- streift, sehr solid u. haltbar 70 cm		0.37
79	Handtücher gute Strapazier- qualität	40 cm	0.37
80	Hemdentuch weiß, für gute Wäschestücke	80 cm	0.47
81	Baumwolltuch ungebleicht, kräftig, fast unverwundlich	78 cm	0.47
82	Hemdenlaken indanthren-ge- streift, bessere fast unzerreißbare Sorte	72 cm	0.47
83	Zephir bessere Sorte, schöne mod. Muster	70 cm	0.47
84	Handtücher besonders dicht ge- schlossene, kräftige Strapazier- qualität	40 cm	0.47

Nachstehend besonders

ausprobierbare Qualität:

85	Hemdentuch weiß, vorzügliche Qualität	80 cm	0.57
86	Baumwolltuch ungebleicht, starke, fast unverwundliche Spez. Qualität	78 cm	0.57
87	Hemdenlaken indanthren- gestreift, besond. reifste über- aus haltbare Strapazier-Qualität	73 cm	0.57
88	Zephir feinfäd., dicht geschloss. aus edlen Garnen, eleg. Muster	70 cm	0.57

Besonders vorteilhaft!

Vorübergehende Abgabe!

89	Schlafdecken sehr solide Ge- brauchware, ca. 900 g schwer, Größe 140x190 cm	p. Stück	2.25
90	Moccoltuch weiß, garantiert rein ägyptisch, für besond. feine bess. Hemden u. Wäschestücke .	80 cm	0.77
91	Hemdenlaken außerordentlich haltbare, fast unverwundl. Qual. indanthren-gestreift	77 cm	0.67
92	Hemdentuch weiß, feinfädig dicht geschloss., vorzügl. prima Qualität, jedoch nicht vollkomm. reinweiß gebleicht	80 cm	0.60
93	Gardinen sog. Vorhangsstoff, aus prima feinen Garnen, mit schönen indanthrenoid arbigem Streifen, etwas durchsichtig gewebt		0.33
94	Damentaschentücher weiß, Moccausrüstung mit Hohlraum, feinfädig bes. beliebte Qualität. Größe ca. 30x30 cm	1/2 Dtz.	0.85

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter,
bzw. bis 20 Dtzd. an einen Kunden.
Versand per Nachnahme von Mk. 10.— an.
Portofreie Lieferung von Mk. 20.— an.
Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten.
Zurückzahlung des vollen ausgelegten
Betrages, wenn trotz der Billigkeit etwas
nicht entsprechen sollte. Zurückzahlung
des vollen Betrages auch dann, wenn Sie
nicht die volle, einwandfreie Überzeugung
finden, daß meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten, bedeutend
billiger als anderswärts sind.

10 Prozent Preisermäßigung

auf alle Bestellungen über Mk. 20.—. Auf
besonderen Wunsch werden an Stelle der
10% folgende Waren kostenlos abgegeben:
1 schöne, gutgehende Wanduhr oder Standuhr
oder 1 solide, haltbare Schlafdecke,
oder 6 Meter zurückgesetzte Stoffe.

Jos. Witt. Weiden 355 Opt.

Eigene mechan. Weberei. Ältestes u. größtes
Spezial-Versandgeschäft d. Art Deutschlands.

Saß neuer, heller
Kinder-Schliefwagen
zu verkaufen.
H. Margloh,
Kaiser-Wilhelm-Straße 262, 1. Etg.
Zu verkaufen
Ein Kinderholzbett 5. — Mark, ein
gut erhaltener, gußeiserner Zimmer-
ofen für 8. — Mark abzugeben.
Zu erfragen: Hamb. 6, Dahl-
straße 50, parterre.
Werksangehörige
können kleine Anzeigen
kostenlos aufgeben

Fahrradhandlung Julius Gay
Weseler Str. 85 / HAMBORN / Telefon 51821
empfiehlt
STANDARD-MOTORRÄDER
350 ccm 500 ccm 750 ccm
mit Motosacoche-Motor
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate
Reparatur-Werkstatt - Bequeme Teilzahlung - Reparatur-Werkstatt

Stottern
nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Editer Hanowacker
der berühmte Nordhäuser
Kautabak



**Größtes Lager in Photoapparaten
und Bedarfsartikeln am Platze**
Photoarbeiten schnell und sauber
Jägerstraße 3. Fernruf 525 17

SIEGMUND

LOEB

HERREN-JÜGLINGS-U. KNABENBEKLEIDUNG

HAMBORN-BRUCKHAUSEN
KAISER-WILHELM-STR. 106

29,-
kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Garantie für tadell. Sitz
Raf DORTMUND
Ostenhellweg 47

Fahrgeld wird vergütet

w. Schulte
HERREN-UND KNABENBEKLEIDUNG
Weseler Str. 16 Telephon 513 03

Wohnungseinrichtungen
gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen
liefert
Wilh. Dahmen, Hamborn
Duisburger Str. 156 — Eigene Werkstätten

Die guten
Spezial-Geschäfte

für Strümpfe
u. Wollwaren,
Unterzeuge,
Wäsche,
Kinder-Kleidung
Hamborn
Altmarkt
Marxloh
Weseler Str. 32



Das Spezialhaus für Haushalt- u. Küchengeräte

TEL. 52294 **MARXLOH • WESELERSTR. 87** **S. Neustädter** TEL. 52294

**liefert preiswert und frei Haus
alles, was für den Haushalt nötig ist**

**Samen
aus Erfurt**

bringen
besten Erfolg.
Verlangen Sie so-
fort meinen neuen
reich illustrier-
ten Haupt-
katalog
für 1930

F. C. Heinemann
Samenzucht seit 1848
Blumenstadt Erfurt B1
Samenaufträge über
Mk. 10. — liefere ich
portofrei.

**Sprachbuch
gratis**

betit.: „Die psycho-
technische Sprachme-
thode“ (431. Aufl.)
Es wird an Hand
von Beispielen ge-
zeigt, wie der So-
zialismus einer
fremd. Sprache ohne
Auswendiglernen
erworben und das
Studium der Gram-
matik durch Psycho-
Automatisierung
erleicht werden kann.
Wer schnell u. mühe-
los in vollendeter
Geflügeligkeit Enl.,
Franz. usw. mei-
stern möchte, erhält
das aktuelle u. lehr-
reiche Buch umsonst
u. portofrei überl.
v. Berl. f. zeitgem.
Sprachmethodik
München C. 9. Ba-
variaring 10. Es
gen. Ang. v. Adr.
u. der Sprache, für
die man sich in erster
Linie interessiert.

Deutsche Weberei-Fabrikate
Direkter Versand nur an Private
Sonderangebot!

Sie erhalten auf diese
Sonderpreise
bei alsbaldiger Bestel-
lung außerdem noch
10% Rabatt
oder gratis 6—8 Meter jeht schöne Stoffreste

Nr.	Gültig nur kurze Zei	Mt.
20	Ungebleichtes Baumwollgewebe, leichte Sorte, für Vorhänge usw., 78 cm breit	-.16
21	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, dichtere Sorte 80 cm breit	-.26
22	Ungebleichtes Baumwolltuch, meine ergötzerweise Qualität, vom Guten das Beste, 78 cm breit	-.55
23	Ungebleichtes Baumwolltuch, meine beste Qualität unzerwüllich, 140 cm breit	1.00
24	Hemdenflanell indanthren gefärbt, solide Sorte, 70 cm breit	-.28
25	Hemdenflanel, indanthren gefärbt, bessere, fast unzerwülliche Sorte, 72 cm breit	-.48
26	Hemdenflanell, hervorragende Strapazierqualität, indanthren gefärbt, absolut lodernd, 78 cm	-.68
27	Weißes Hemdenbuch, vorzügliche Qualität mittel-starkfädig, vom Guten das Beste, 80 cm	-.68
28	Maftotuch, rein weiß, besonders feinfädig, für feinste Wäscheküde, 80 cm breit	-.79
29	Nachladensbiber, 'og Sinette, prima rein weiß gebleicht, 80 cm	-.75
30	Nachladensbiber, schneeweiße, extra weiche, feinste Körperqualität, hervorragende Aussteuerstoffe	-.94
31	Schürzenstoff, solide Qualität, 118 cm	-.87
32	Schürzenstoff, extra schwere, unzerwülliche Haus-macherqualität, sehr beliebte Streifenmuster, hell und dunkel, 120 cm	1.20
33	Hauskleiderstoff, wollstoffartig, besonders warme und weiche Sorte, färbt und gefärbt, mit Seiden-glanz, 80 cm	1.30
34	Frauen-schlupfhojen, Winterqualität, mit warmem Futter, besonders weiche, starke, sehr gute Sorte, in allen Größen und Farben	2.55
35	Mädchen-schlupfhojen, Winterqualität, dieselbe Sorte wie Nr. 34	
Größe 1 2 3 4 5 6		
für Alter 2-3 4-5 6-7 8-9 10-11 12-13 Jahre		
RM. 1.45 1.60 1.75 1.90 2.05 2.50		
36	Bettüder, weißgrundig, mit wunder-schönen, ech-tfarbigen Bordüren, garantiert beste Qualität und indanthrenfarbig, lodernd	3.42
37	Schlafbeden, aller-schwerste, mollige Qualität, mit reizenden Mustern	5.60

Nachstehender Artikel ganz besonders vorteilhaft.
Preis weit herabgesetzt
Dorübergehende Abgabe:
38 Weißer Linnen, meine beste Sorte, dicht geschlossen, vom Guten das Beste mit feinstem glanz, sehr gute Aussteuerware, 80 cm breit. Anstatt — 98 RM. nur **72,-**
vorübergehend zurückgelegt auf
Derand erfolgt per Nachnahme von 10 RM an, ab 20 RM. portofrei
Wenn trotz der Billigkeit und Güte etwas nicht entlocht, zahle ich den vollen Betrag zurück
Jede Bestellung wird in 3 Tagen erledigt

Deutsche Weberei-Fabrikate
Nürnberg 33, Frauentorgraben 3